Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 31 (1963)
Heft: 1

Artikel: Abschied von Mammina
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-567387

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ABSCHIED VON MAMMINA

Eine gute Frau, eine aufrechte Kämpferin für unsere gerechte Sache, eine mutige Verfechterin des menschlichen Rechts, ist nicht mehr. Am 17. Dezember des letzten Jahres, also kurz vor unserer Weihnachtsfeier, schloss sie, nach einem schmerzvollen Krankenlager, die Augen für immer. —

Wer war Mammina? Den jüngeren Kameraden und Lesern ist sie wohl kein Begriff wie uns Aelteren, aber auch denen, die sie nie gekannt haben, müssen wir sagen, dass der KREIS wohl nicht bestehen würde, hätte sie nicht in der schwierigen Zeit, als das neue schweizerische Gesetz noch nicht galt, ihre ganze Persönlichkeit eingesetzt für das, was sie als Recht erkannt hatte. Mit kaum fünfzig Abonnenten gab sie 1932 — zusammen mit Kameraden und Lesbierinnen — die ersten Exemplare des «Schweizerischen Freundschaftsbanners» heraus. Die Blätter waren damals noch hektographiert, an freien Abenden redigiert und getippt und — was wir ihr nie vergessen dürfen — aus bescheidenen eigenen Mitteln und wenigen Zuwendungen von Kameraden finanziert. Es war eine Zeit, in der im Kanton Zürich und in manch anderen Kantonen der Schweiz auch der volljährige Mann noch unter dem Damoklesschwert der Strafbarkeit stand, nur — wie heute noch in Deutschland und Oesterreich — die Frau nicht. So konnte sie es wagen, verantwortlich für die kleine Zeitschrift zu zeichnen, die sich für das Recht des selbstverantwortlichen, volljährigen Jünglings und Mannes einsetzte. Und wie hat sie damals mit ihren bescheidenen Mitteln unsere Sache vertreten! Sie scheute keinen Gang zur Behörde, um für eine mögliche Kontaktnahme Veranstaltungen durchführen zu können. Sie verlor — und zwar nicht nur einmal! — ihre Arbeitsstelle, weil sie die Zeitschrift herausgab und sogar mit ihrem vollen Namen als Herausgeberin zeichnete. Sie wurde vor die Wahl gestellt: entweder die Zeitschrift aufgeben oder — Arbeitslosigkeit. Und sie wählte in ihrer tapferen Geradlinigkeit und Unbekümmertheit immer die Unsicherheit und gab nicht auf. Auch als die damals grassierenden Skandalblätter «Scheinwerfer» und «Guggu» sie und die zu ihr stehenden Kameraden mit Schmutz bewarfen und sich in lügenhaften Verdrehungen und Entstellungen nicht genug tun konnten, setzte sie ihnen ihr aufrechtes «Dennoch» entgegen. Das war die Zeit, als der heutige Herausgeber zu ihrer kleinen Gruppe stiess und sich bewusst wurde, dass man dieser tapferen Frau helfen musste, wenn es einstweilen auch nur im

Hintergrund geschehen konnte. Das gab ihr neuen Auftrieb; es kam auch zu kleinen Abonnenten-Zusammenkünften. Irrfahrten von Lokal zu Lokal, bis wir sogar ein eigenes fanden, das eigentlich nie hätte aufgegeben werden dürfen. Aber das Nichtinteresse an einer Zeitschrift war trotz des noch geltenden Gesetzes so gering, dass es unverantwortlich gewesen wäre, ihr die weitere Last der Führung aufzubürden. An der Sylvesterfeier 1939 wiesen die Anwesenden einen Monatsbeitrag von Fr. 2.— inkl. Abonnement, mit Berechtigung eines zweimaligen Klubbesuches in der Woche!!, zurück; sie, die sich so selbstlos all die Jahre eingesetzt hatte, erlebte wohl die schwerste Enttäuschung ihres Lebens: sie gab auf. Und als nach zwei Jahren ohne Klub die säumigen Zahler sich mehrten und den Bestand der Zeitschrift gefährdeten, nahm eine kleine Gruppe von Kameraden ihr die finanzielle Last von den Schultern. Es wurde ihr nicht leicht — und sie hat es lange nicht verwunden — ihr «Menschenrecht», wie die Zeitschrift damals seit 1938 hiess, aufzugeben, in andere Hände zu legen. Aber sie war auch klug genug, die Lage einzusehen. In ihrer Gutgläubigkeit und — man darf ruhig sagen: in ihrem mütterlichen Vertrauen zu den gleichgearteten Menschen — hatte sie den Säumigen zu lange vertraut. Es musste eine reale Basis gefunden und den unkameradschaftlichen «Kameraden» ihr unverzeihliches Verhalten klar gemacht werden. Aber sie blieb weiter unsere «Mammina», auch als keine Frauen mehr in unsere Kameradschaft aufgenommen wurden. Sie erlebte noch das 25jährige Jubiläum unserer Zeitschrift, geehrt von allen, die sie kannten, und mehr noch: geliebt von uns allen um ihres nie erlahmenden Vertrauens in die Zukunft, die sie als gläubige Katholikin von Gott gesegnet wusste. Sie lebte durchaus nicht unkritisch ihrer Kirche gegenüber, und als sie einmal wegen ihrer Veranlagung und Haltung keine Absolution bekam, verliess sie aufrecht den Beichtstuhl, um sie dann doch noch von einem verständnisvollen — Bischof zu bekommen. So war sie, und so lebte sie: keiner Konvention verpflichtet, aber dem himmlichen Vater vertrauensvoll zugewandt, aufrichtig bis zur Schroffheit, wo sie Unaufrichtigkeit erfahren hatte, und dennoch später wieder nachsichtig wie eine Mutter, die um die Fehler ihrer Kinder weiss! Und welcher Humor war Dir eigen, Mammina, wie er eben nur aus einem guten Herzen kommen kann! Wie konntest Du lachen über unsere Fehler wie über die Deiner Kameradinnen! «Es menschelet halt überall . . .» — und weil Du das wusstest, bist Du auch ein aufrechter Mensch geblieben bis in Deine letzten Tage, auch als Dir der Tod gewiss war und Du es wusstest. Aber Du hattest Deine Aufgabe getan — Du konntest ruhig weggehen. Deine Aehren waren voll und reif im Weizenfeld; der Schnitter, den wir alle einmal erwarten, durfte kommen. —

Leb wohl, Mammina. Dein Name wird in der Schweiz für immer mit unserer Sache verbunden bleiben. Du hast den Boden bereitet, auf dem wir weiter bauen müssen. Wir hoffen, dass es uns gelingen wird. —

Leb wohl, Mammina. *Rolf*